

Zum Text und zur Grammatik der Sarmannana-Inschrift

Von Oskar Raith

Die berühmte und vielzitierte Inschrift ist allein in den letzten fünf Jahren dreimal ausführlich behandelt worden¹. Hier soll bloß eine Kleinigkeit ergänzt werden.

Das letzte Wort wird seit Mommsen (CIL III 5972 = 11961) und Vollmer (Inscr. Bav. Rom. Nr. 419) als SOCIATÆ gelesen. Die Endung -ae soll dabei in Ligatur geschrieben sein. Die aufksamere Betrachtung des Steins zeigt aber, daß die beiden Buchstaben nicht aneinandergerückt, sondern genau übereinander geschrieben sind, so daß die senkrechte Haste des E durch die Mittelachse des A geht. Das E ist nur schwach sichtbar, es war offensichtlich noch nicht fertig, als das A energisch darüber eingehauen wurde: vor allem fehlt dem E die obere Querhaste, sie wurde erst 1979 fälschlich aufgemalt. Wir haben also nicht eine Ligatur vor uns, sondern eine Korrektur. Die schließlich beabsichtigte Form ist SOCIATA.

Man hat den Befund bisher falsch gedeutet, weil der Dativ/Genitiv „sociatae“ um der grammatikalischen Kongruenz willen unentbehrlich zu sein scheint. Die Form „sociata“ muß in der Tat als unkonstruierter Nominativ angesehen werden. Freilich handelt es sich dabei nicht um etwas Singuläres, sondern es gibt Beispiele dieser Erscheinung, besonders auf Inschriften, seit altlateinischer Zeit², und zwar sowohl im vulgärsprachlichen Kontext als auch im Monumentalstil³. Die Änderung dürfte nicht einfach aus sprachlicher Unsicherheit vorgenommen worden sein, sondern eher deshalb, weil die Kasuskongruenz an dieser Stelle als obsolet oder pedantisch empfunden wurde.

Auch bei der Textherstellung der 1. Zeile sollte daran gedacht werden, ob nicht die kürzel syntaktisch selbständige Formeln enthalten. Man pflegt jetzt zu lesen: „In (Christo) b(ene) m(erenti) ...“⁴. „In Christo“ könnte auch für sich allein stehen. B. M. könnte dann entweder zu „Bonae memoriae!“ oder auch zu „Bene merenti“ aufgelöst werden⁵. Nicht einmal der alte Vorschlag „In beatam (oder: bonam)

¹ G. Waldherr, Spuren des antiken Christentums in Regensburg, in: VO 132, 1992, 7–25; ders., Martiribus sociata. Überlegungen zur „ältesten“ christlichen Inschrift Rätians, in: K. Dietz – D. Henning – H. Kaletsch (Hrsgg.), Klassisches Altertum, Spätantike und frühes Christentum. Adolf Lippold zum 65. Geburtstag gewidmet. Würzburg 1993, 553–577; K. Dietz – Th. Fischer, Die Römer in Regensburg, Regensburg 1996, 209f. (Dort die neue Lesung des Namens „Sarmannana“).

² Vgl. Leumann-Hofmann-Szantyr, Lateinische Grammatik, Bd. II, München 1965, S. 28. H. Mihăescu, La langue latine dans le sud-est de l'Europe, Bucuresti – Paris 1978, S. 250f. (mit zahlreichen kaiserzeitlichen Beispielen).

³ Die psychologische Erklärung der Erscheinung bei J. B. Hofmann, Lateinische Umgangssprache, 3. Aufl. Heidelberg 1951, S. 102 (unter dem Stichwort „Der affektische Satzbau“). Was Hofmann hier für die Umgangssprache konstatiert, läßt sich analog auf den Monumentalstil übertragen.

⁴ So Waldherr und Dietz (s. Anm. 1).

⁵ In (Christo) b(onae) m(emoriae): K. Gamber, Der „Grabstein“ der Sarmannina. Gab es

memoriam!“ wäre ganz auszuschließen. Sicherheit wird nicht zu erreichen sein, man sollte darum die Möglichkeiten offenhalten.

Märtyrer im römischen Regnum? In: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 13 (1979) S. 19–33; hier S. 20f. – In (Christo) b(ene) m(erenti): R. M. Kloos, Inschriften – beredte Zeugen der Geschichte, in: Fachtagung für lateinische Epigraphik des Mittelalters und der Neuzeit, Landshut, 18.–20. Juli 1980, hrsg. v. R. M. Kloos (= Münchener Historische Studien, Abteilung Geschichtliche Hilfswissenschaften, Bd. 19), Kallmünz 1982, S. 5–32; hier S. 7f. Kloos hebt hervor, daß seine Fassung den Vorzug hat, „grammatisch korrekt zu sein und nicht wie die bisherigen Lesungen zwischen dem Genitiv und dem Dativ zu wechseln“. Dieses Argument zieht nicht mehr, wenn man die 1. Zeile für eine selbständige syntaktische Einheit ansieht. – Zwei selbständige Formeln (Bonae memoriae. In Deo vivas!) in der Jodorus-Inschrift, im Kat. „Severin zwischen Römerzeit und Völkerwanderung“, Linz 1982, 584.